Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 28.

Brieg, den 9. Juli 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Huldigung und Beichte.

Nicht selten, Ihr Kinder der Wonne,
Schien traurig ohn' Euch mir die Sonne,
Und ernstlich gedacht' ich zu frei'n;
Doch ist man schon selber kein Engel,
Leicht schärft sich das Auge für Mängel,
So blieb ich denn leider allein!

Begegnet ein Mädchen zum Malen,
Mit Augen mir, feurig von Strahlen,
So war ich entsetzlich auf's Frei'n;
Doch trug sich mit seinem Geweihe
So mancher alljährlich auf's Neue,
Dann dacht' ich: Halt! laß es nur seyn!

Hing zärtlich am Manne sein Weibchen,
Wie gürrend am Tauber das Täubchen,
Schnell wollt' ich mir auch ein's erfrei'n;
Doch sah ich das Häschen sie nehmen,
Und ihn sich zur Schü ze bequemen,
Dann lacht' ich viel lieber allein.

Sprach Väterchen, leidlich bei Tische,
Mitunter sein Wörtchen zur Flasche,
So fand ich behaglich das Frei'n;
Doch fastet' er, wie die Karthäuser,
Schwindsüchtig von Arbeit und heiser,
Nein, dacht' ich, das läßt du wohl seyn!

Saß artig, gesund wie die Fische,
Ein Häufchen von Kindern bei Tische,
So wünscht' ich, ihr Vater zu seyn;
Doch sah ich hier Nixchen, wie Riegel
Der Keuschheit, dort Bübchen wie Igel,
Dann jauchzt' ich: Sie sind ja nicht dein!

Erschien mir mit reizender Miene
Dein himmlisches Bild, Ernestine
Und fragte: wie konnt'st du nicht frein?
Ach! rief ich dann, Mutter und Tanten,
Sie drohten gleich Orkusverwandten!
Drum blieb ich bis heut noch — allein.

Gedanken eines Greises über das Alter.

Fortsetzung.

3.

Die Selbstsucht ist einem Getränke gleich, das nicht ausgegoren hat; je älter es wird, desto häßlicher ist der Bodensatz, den es zurück läßt. Wer in der Jugend nur sich liebt, kömmt im Alter bald dahin, die ganze Welt zu hassen. Er sieht mit Neid auf das jüngere Geschlecht, das sich in Freuden berauscht, die ihm versagt sind; — und mit Mißgunst auf diejenigen, die er für die Erben seines Ansehns und Einflusses, seiner Titel und seines Vermögens hält. Die Abneigung regierender Häupter gegen ihre wahrscheinlichen Nachfolger ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung; — aber auch in untergeordnete Verhältnisse schleicht sich diese Gesinnung ein. Der Herzog von Richelieu lebte mit seinem Sohne, dem Herzog von Fronsac in schlechtem Vernehmen; denn er wußte, oder glaubte, daß der Sohn höchst ungeduldig auf seinen Tod, seine Reichthümer und Titel warte. Einstmals liegt der Herzog von Fronsac an einer langwierigen Krankheit darnieder. Der Vater besucht ihn, fragt sorgfältig nach seinem Befinden, und hört die Klagen des Sohns über große Entkräftung und Hinfälligkeit, wie es scheint, mit Theilnahme an. Nachdem der Herzog von Richelieu sich aber unterrichtet hat, geht er vor den Augen des Kranken tanzend im Zimmer auf und ab; schassirt, piruettirt, und zeigt in allen seinen Bewegungen die Elasticität eines Körpers,

pers, der trotz seines Alters noch weit entfernt ist, seinen Platz zu verlassen und ihn seinem Sohne einzuräumen. — Nach dieser Demonstration entfernte er sich mit einem Triumphe, den er nicht verbirgt. — Solche Gesinnungen brütet die Selbstsucht im Alter aus.

4.

Die romantischen Dichter erzählen von einer Quelle der Jugend, (Fontaine de la Iouvence) die dem, der sich darin badete, augenblicklich alle Gebrechen des Alters hinwegnahm. Der Weg zu dieser Quelle ist verloren gegangen; — oder sie ist vielleicht versiegt, nachdem sie, in tausend und abertausend Arme vertheilt, den unzählichen Heilquellen der Erde ihre Kraft mitgetheilt hat. Die Wirkung ist denn nun auch dieser geschwächten Kraft angemessen; und während der alte Wunderbrunnen den abgelebten und gebückten Greis in einen blühenden Jüngling umwandelte, mag er sich jetzt glücklich preisen, wenn er die heißen oder kalten Fluthen unsrer Gesundbrunnen von den tausend Gebrechlichkeiten des Alters nur die eine oder die andere hinweg nehmen, und die Uebrigen in ihrem zerstörenden Laufe hemmen.

Ich bin immer der Meinung gewesen: daß die Verjüngung des Geistes ein wichtigeres Geschäft für den Greis sey, als das mühselige Altflicken an seinem Leibe. — Eine sich selbst geschaffene Thätigkeit, womit man sich täglich auch nur einige Stunden, aber unausläßlich beschäftiget, würde das bessere Mittel seyn.

Das

Das Verlangen nach Ruhe liegt tief in der menschlichen Natur. Wie thätig einer auch sey, des Schlafes kann er sich nicht erwehren, und es wird wenige Menschen geben, die sich nicht daranf freuen. Es ist daher auch etwas ganz gewöhnliches, daß Leute, die weniger Ehrgeitz als Herz zur Bequemlichkeit haben, sich, wie sie es zu nennen pflegen, „zur Ruhe setzen", und ihre Geschäfte aufgeben. Es kann Fälle geben, wo der Geist hierbei gewinnt; aber nur allzuoft ist die Ruhe, der sie sich nun erfreuen, ein süßes Gift, das sich betäubend durch die Adern ergießt, und die Ohnmacht des Alters schneller herbeiführt. Dies ist ein Uebel, welches schwer zu vermeiden ist; ein anderes hängt damit zusammen, daß sie mürrisch werden. Der Rost hängt sich schnell an ein Werkzeug, das man selten — oder gar nicht braucht; und in einem Hause, das Niemand bewohnt, wuchert der zerstörende Holzschwamm mit größerer Wuth. — So wie der größte Theil unserer Erziehung gegen das Erbübel der Trägheit gerichtet seyn muß, und es keine Zeit giebt, wo man glauben darf, genug gethan zu haben, um sich dieser Sirene mit gutem Gewissen in die Arme zu werfen; so muß auch das Alter diese Selbsterziehung fortsetzen, um jener Feindin alles Guten, die sich jetzt mehr als je zudrängt, den Zugang zu sperren. Ein Theil unserer Thätigkeit hängt an unserm Körper, und sie stirbt ab, so wie das Feuer in unsern Adern erlischt; aber wie wir unsere Häuser nicht der Kälte des Winters Preis geben, wenn die Wärme des Sommers gewichen ist, so müssen wir auch der Abnahme der körperlichen

Reizmittel, der nun einmal nicht aufzuhelfen ist, durch andere entgegen setzen. Wer täglich Etwas einbüßt, und nichts erwirbt, der mag so reich seyn, wie er will, er wird doch bald den Boden seiner Habe sehen; das Alter aber — nimmt uns täglich Etwas; wir müssen also darauf denken, den erlittenen Verlust täglich wieder gut zu machen. Solon war schon achtzig Jahre alt, als er immer noch fortfuhr zu lernen, und Cato war ein Greis, als er sich mit Heißhunger auf die griechischen Wissenschaften warf. Diesen Beispielen muß man nachahmen, und nie glauben, man sey zu alt, um dem Geiste neue Ideen zuzuführen. Das Alter hat einen vorherrschenden Hang zum Geiz; und dieser Hang, der nur eine große Verkehrtheit ist, wenn er sich auf das Sammeln von Schätzen richtet, kann, wie jeder natürliche Hang, kann, durch einen verständigen Willen zum Guten gelenkt werden. Ich freue mich jedesmal, wenn ich höre, daß ein alter Mann mit irgend einem wissenschaftlichen Zwecke sammelt, Insecten und Conchilien, Münzen, Kupferstiche, seltene Bücher oder was sonst dergleichen; denn ich weiß gewiß, daß es ihm bei einer solchen Neigung nie an einer anständigen Beschäftigung und mannigfaltigen Freuden fehlen kann. — Indessen setzen Sammlungen, wie ich oben erwähnt habe, gewisse Verhältnisse voraus, die nicht in der Gewalt eines jeden Menschen sind; aber Kenntnisse sammeln, das kann jeder, und er kann es nicht bloß heute, sondern morgen und zu jeder Zeit. So wie es keinen gewissern Weg zum Verdruß und zu übler Laune giebt, als ein müßiges Brüten über nichts — was leider die Be-

schäf-

schäftigung vieler Menschen ist — so giebt es kein gewisseres Mittel zur Erhaltung eines heiteren Sinnes, als wenn man die Aufmerksamkeit bei einem Gegenstande von wissenschaftlichem Intresse fast zu halten weiß. Um Freude an seinen Kräften zu haben, muß man ihrer bewußt seyn: dieses Bewußtseyn aber erlangt man nur durch Anstrengung. — Da aber eine fortgesetzte Anstrengung dem Alter schwer fällt, und die Aufmerksamkeit leichter erschlafft; so muß man sich durch den Wechsel der Beschäftigung zu Hülfe kommen. Es ist schon Etwas, mit Lesen und Schreiben zu wechseln, und ich rathe allen bejahrten Leuten aus einer bewährten Erfahrung, sich beim Lesen auch der Feder fleißig zu bedienen, und keinen Tag vergehen zu lassen, ohne zu schreiben; — aber es ist auch nicht übel, die Beschäftigungen, welche den Geist anspanspannen, mit solchen zu mischen, die etwas mechanisches an sich haben. Doch wird sich hierbei Jeder selbst die beste Methode erfinden, sobald er nur erkennt, was ihm heilsam ist. Nichts in der Welt kann ihm heilsamer seyn, als eine ernste Beschäftigung, denn nur diese schärft den Geist, während ein schlaffes Tändeln die Zeit verzehrt, und mit ihr den frohen Muth. Glücklich ist der Mann, der sich früh hieran gewöhnt hat, und nur die erworbene Gewohnheit zu erhalten braucht. Nevton vergaß Hunger und Durst bei der Arbeit, und Ennius bekämpfte die Schmerzen des Podagra durch Poesie. — Mit der größten Anstrengung seiner Denkkraft in das Problem vertieft, mit dem er beschäftigt war, ahnete Archimedes nichts von der Gefahr, die ihn umgab, und fand seinen unerwarteten

warteten Tod bei der Einnahme von Syracus. — Man braucht aber auch nicht gerade ein Newton, Ennius oder Archimedes zu seyn, um dieselbe Erfahrung zu machen. Ein Greis, den der Tod bei der Arbeit findet, ist schwerlich je dem Unmuth zur Beute gefallen; und es ist Jedem zu rathen, wie alt er sey, sich eine Arbeit von einiger Länge vorzusetzen, selbst mit Gefahr, für einen Thoren gehalten zu werden. Auch dieses ist dem Hange zum Sparen angemessen; zum Sparen der Zeit, die wohl das Kostbarste ist, was man in jedem Alter besitzt. Der Müßiggang ist zu keiner Zeit lobenswerth, aber wenn die Jugend ihre Zeit verschwendet, so hat sie noch wenigstens einen Schein der Entschuldigung in der langen Laufbahn, die sie noch vor sich zu haben hofft. Aber was kann das Alter für den Müßiggang anführen? —

5.

In der Sammlung meiner Bücher befindet sich etwa ein Dutzend solcher, die ich in früherer Zeit mit vorzüglicher Aufmerksamkeit gelesen, — minder gelesen, und mit Bemerkungen mancher Art ausgestattet habe. Diese kleine Anzahl meiner auserwählten stillen Freunde, die ich immer von Zeit zu Zeit mit einem neuen Gesellschafter vermehrt habe, lade ich immer von neuem zu mir ein, und lasse mir von ihnen nicht nur ihre Gedanken wiederholen, sondern auch die meinigen. Es ist unglaublich: welchen Reiz diese Wiederholungen für einen alten Mann haben, der ja doch immer mehr in der Vergangenheit lebt, als in der Gegenwart; wie sie die Abnahme des Gedächtnis-

ses hindern, indem sie gleichsam den Pflug über die flach werdenden Furchen ziehn, und den abdorrenden Stamm der Gedanken von neuen befruchten! Nicht wenig hat es mich auch erfreut zu erfahren, daß Friederich der II. denselben Gebrauch hatte, und durch das wiederholte Lesen befreundeter Bücher seinen Geist, jung erhielt.

6

Eine Seereise mag noch so gut von Statten gehn, und das Schiff mag noch so gut mit allen Bedürfnissen zur Fahrt versehen seyn, so freut sich doch Jeder auf das Ausruhen an einem guten Ankerplatze. Ohne ein bestimmtes Ziel und gewisse Ruhepuncte wird die glücklichste Reise zur Qual. Es ist mit dem Leben eben so. Der frische Wind des Glücks reicht nicht zum Glücke hin. Dieses ist immer an die Hoffnung geknüpft, und die Hoffnung an den Hafen, wo wir einst ruhen sollen. — Von einen Hafen zum andern aber führt uns die Zeit endlich den letzten zu, und wer nur weiß, was er will, dem ist auch dieser erwünscht, ja, — von Allen — der erwünschteste!!! —

Das Sonnenfest.

Es wird jährlich von den Bewohnern des Dorfes Andrieux, in der Gemeinde Guillaume-Perouse, im Departement der hohen Alpen, gefeiert. An den Ufern des

des Sevraise gelegen, dringt während hundert Tagen, so wie zu Villard d'Arenes, kein Sonnenstrahl in dieses tiefe Thal. Erst gegen den 10ten Februar erblickt man die Sonne wieder. Sobald sie die Kuppen der hohen Berge rosenroth beleuchtet, geben vier Hirten des Weilers mit Pfeifen und Trompeten das Zeichen zum Feste. Nachdem sie davon das ganze Dorf in Kenntniß gesetzt, begeben sie sich zum ältesten Bewohner desselben. Die Ehre, der Feier vorzustehen, gebührt dem Alter, sie ist nicht ein Geschenk der Gunst. Der Greis, der diese Stelle bekleidet, heißt der Ehrwürdige. Sobald die Hirten seine Befehle vernommen, wiederholen sie ihre Trompetenstücke, und laden alle Bewohner ein, ihre Eierkuchen zu bereiten. Um zehn Uhr begibt sich jeder mit seinem Eierkuchen auf den Dorfplatz. Ein Ausschuß holt den Ehrwürdigen mit Musik ab, und wie er bei der Versammlung anlangt, wird er von derselben mit lautem Beifall begrüßt. Indem sie ihren Eierkuchen in der Hand halten, tanzen sie um ihn herum eine Farandole. Darauf gibt der Greis das Zeichen zum Aufbruch. Die Hirten an seiner Spitze, folgt das ganze Völklein in schöner Ordnung. Auf der steinernen Brücke angelangt, werden die Eierkuchen daselbst niedergelegt. Alsdann begibt man sich zur nächsten Wiese, wo die beliebte Farandole wieder getanzt wird. Die Sonne erscheint endlich. Sogleich ersteigt jeder wieder die Brücke, und reicht der Königin des Tages seinen Eierkuchen dar. Der Greis entblößt sein kahles Haupt, hält ihr den seinigen entgegen, und kündigt das Ende des Festes an. In der nämlichen Ordnung geht der feierliche

liche Zug in das Dorf zurück. Der Greis wird nach seinem Hause begleitet. Man geht in seine Wohnung, verzehrt den Eierkuchen, und der übrige Theil des fröhlichen Tages ist dem Vergnügen geweiht.

Die Verehrung der Sonne besteht noch in vielen Gegenden, die sie erwärmt und befruchtet. Wenn die Dankbarkeit das erste religiöse Gefühl war, so müssen die Sterblichen dem Gestirn des Lichts gewiß das erste Opfer gebracht haben.

Die lange Weile.

Viele Menschen wissen sich nicht zu beschäftigen, weil sie an keine naturgemäße Thätigkeit gewöhnt sind, und fühlen eine Leere und eine Unbehaglichkeit, die ihnen das Leben zur Last macht. Wer hingegen alle Tage seine bestimmten Geschäfte hat, wer jede müßige Minute mit etwas Nützlichen ausfüllt; wer seine Kenntnisse stets zu vermehren strebt, der spürt nichts von der langen Weile, die ihren Grund in dem Einerley des Gefühls, in der Leerheit des Geistes, in dem Unbeschäftigtseyn des Verstandes und in dem Mangel an Entschlossenheit, stets etwas Gutes zu thun, hat.

Die lange Weile ist eine Quelle großen Unheils für die Welt: der Eine stürzt sich in seelenlose Genüsse, der Andere spannt die Erde auf die Folter, weil er nichts Nützliches thun will; der Eine richtet Unglück

über

über Unglück in den Familien an; der Andere befleckt den Namen des redlichen Mannes, weil er müßig geht und lange Weile hat. Die lange Weile ist eine Schule der Laster für manches Mädchen; sie ist die Veranlassung von tausend Liebeleien; und wenn die lange Weile nicht wäre, so würde es um das Haus und den Staat besser stehen; als es oft der Fall ist. Aus langer Weile fiel der erste Mensch, und aus der nähmlichen Ursache entsteht noch in unsern Tagen alles Unheil.

Der Traum.

Im Jahre 1320 lebte in seinem Garten bei Nürnberg ganz einsam ein Mann, den man wegen einer Hautkrankheit, mit welcher er behaftet war, nur den aussätzigen Heinzen nannte und allgemein floh. Als er einst unter einer Linde in seinem Garten schlief, träumte ihm, daß in seiner Nähe ein großer Schatz liege. Er erwachte darüber, nahm eine Hand voll Lindenblätter und bezeichnete den ihm angedeuteten Ort damit. Hierauf schlief er wieder ein und vergaß die Sache. Nach einigen Tagen kam er zufällig wieder an die von ihm bezeichnete Stelle, sah die Blätter liegen und erinnerte sich jenes gehabten Traumes. Er fing an zu graben, that vorher für die Armen ein Gelübde und fand wirklich einen großen Schatz. Nun stiftete er im Jahre 1333 das große Spital, bekam den Namen

Konrad

Konrad Gros und nahm den Hügel, worauf er geschlafen hatte, und die Hand voll Lindenblätter in sein Wappen, welches ihm Kaiser Ludewig 4. bestätigte. Er hat noch mehrere milde Stiftungen gemacht, und große liegende Gründe in und außerhalb der Stadt besessen, auch das einträgliche Schultheissenamt, Münze und Zoll in Nürnberg vom Reiche Pfandweise inne gehabt. Er starb 1356 am 6ten Mai in hohem Alter. Seine Familie kam aber sehr herunter, und Sebastian Gros, der letzte noch übrige Zweig derselben wurde in demselben Spitale, welches sein Vorfahrer gestiftet hatte, ernährt, und starb auch darin.

Auf einen Trunkenbold.

Ob Peter Schluck gleich täglich sich betrinkt,
Das ihm noch keinesweges Schande bringt.
Er trinkt den Schnaps ja nur beim hohen Steu'rgebot
Um zu bezeigen sich als ächter Patriot.

F. Placht.

Räthsel.

1.

Man ziehet mich bei einem Spiel,
Und was drin liegt, ist auch ein Spiel.

2.

In „Summa" findet man,
Was leichtlich tödten kann.

F. Placht.

Charade.

Zwei Sylben sind. Die erste nennt
Ein Zeug, was ihr wohl alle kennt.
Es ist nicht Tuch, nicht Seide, auch nicht Linnen;
Sehr weich jedoch und leicht — nun, ihr mögt sinnen.
Vier Zeichen hat sie; eben so die Zweite.
Die aber haben auch nicht alle Leute,
Denn es ist ein gar seltenes Talent
Und nicht jedwedem Erdensohn gegönnt;
Hier zeigt es sich belustigend, dort ernst.
Nur sorge, daß du nicht blos dies erlernst,
Sonst dürfte man dich wahrlich wenig schätzen,
Wie sehr du auch bemüht wärst zu ergötzen.
Fragt ihr nun, wie das Ganze wohl mag heißen?
Da laßt mich euch auf einen Ort verweisen,
Der nicht sehr fern von euern Mauern liegt,
Bei welchem Friederich der Große einst gesiegt.

Fr. Placht.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade:
Posthorn.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handeltreibenden, welche ihre bisher inne gehabten Jahrmarktsbauden durch einen magistratualischen Verschreibungsbrief noch nicht zugesichert erhalten haben, jedoch den ungestörten Besitz derselben wünschen, haben ihrer Sicherheit wegen, die Verschreibung ihrer Bauden nachzusuchen, und mit ihren diesfälligen Anträgen sich in der Kämmereistube in den gewöhnlichen Amtsstunden zu melden. Im Unterlassungsfall hat jeder es sich selbst beizumessen, wenn in vorkommenden Fällen die betreffende Baude anderweitig verschrieben wird; indem das Anrecht auf den Besitz einer Baude durch nichts anders als einen magistratualischen Verschreibungsbrief dokumentirt werden kann.

Brieg, den 29ten Juni 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum wird nach Vorschrift der Feuer-Lösch-Ordnung für die hiesige Stadt, Tit. II. §. 15 das Aufstellen mit Wasser gefüllter Zuber auf den Hausböden und unterhalb auf den Hausfluren hiermit bei einer unerläßlichen Strafe von 2 Rthl. für den Unterlassungsfall in Erinnerung gebracht, welche Strafe mit dem 21. d. M. in Wirksamkeit treten wird.

Eben so weisen wir jeden Hausbesitzer zugleich hiermit an: bei einem, auch auf den nahe gelegenen Dörfern entstehenden Feuer, seine Haus- und übrigen Dächer für Flugfeuer gehörig zu sichern, und darauf mit besonders Acht zu haben.

Brieg, den 11ten Juni 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung

Die Anlegung des Hypotheken-Buches von Johnsdorff, Brieger Kreises, betreffend.

Da das Hypotheken-Buch des Dorfes Johnsdorff, Brieger Kreises, auf den Grund der in Gerichts-Amtlicher Registratur vorhandenen und der von den Besitzern der Grundstücke einzuziehenden Nachrichten angelegt werden soll so wird ein Jeder, welcher dabei ein Intresse zu haben vermeint und seiner Forderung oder seinem sonstigen Real-Anspruche die mit der gerichtlichen Ingrossation verbundenen Vorzugsrechte zu verschaffen gedenkt, hierdurch aufgefordert, sich deshalb entweder persönlich oder durch gerichtlich Bevollmächtigte binnen drei Monaten in der Wohnung des unterzeichneten Justitiarii, spätestens aber in dem auf den 24ten September dieses Jahres Vormittags um Zehn Uhr auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Johnsdorff angesetztem Termine mit Beibringung der Urkunden zu melden, indem alsdann:

1) Diejenigen, die sich binnen der bestimmten Frist melden werden, nach dem Alter und dem Vorzuge ihres Real-Rechtes eingetragen werden sollen.

2) Diejenigen, welche sich nicht melden, ihr vermeinliches Real-Recht gegen den dritten im Hypotheken-Buche eingetragenen Besitzer nicht mehr ausüben können und auf jeden Fall mit ihren Forderungen den eingetragenen nachstehen müssen.

3) Denen, welchen eine Grundgerechtigkeit (Servitut) zusteht, ihre Rechte nach Vorschrift des Allgemeinen Land-Rechts Theil I. Tit. 22. §. 16. und 17. und §. 58. des Anhanges zum Allgemeinen Land-Recht zwar vorbehalten bleiben, ihnen aber auch frey steht, ihr Recht, nach dem es gehörig anerkannt oder erwiesen worden, eintragen zu lassen. Brieg den 20ten Juny 1824.

Das Graf v. Pfeil Johnsdorffer Gerichts-Amt.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg werden alle noch unbekannten Gläubiger des Rathsherrn und Servis-Rendanten Franzke, welche an sein in circa 400 Rthl. und einer Schuldenlast von mehr als 2000 Rthl. bestehenden Vermögen, worüber wegen Unzulänglichkeit desselben auf den Antrag der bekannten Gläubiger der Concurs heute eröffnet worden ist, Ansprüche zu machen gedenken, hiermit vorgeladen, in dem am 21ten Septbr. c. Vormittags um 10 Uhr anstehenden Liquidations-Termine auf den Zimmern des unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichts vor dem dazu abgeordneten Commissario Herrn Justiz-Assessor Schmidt in Person oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu denen hier unbekannten Gläubigern der hiesige Justiz-Commissarius Scholz vorgeschlagen wird, zu erscheinen ihre Forderungen anzumelden und zu beweisen, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt, und deshalb gegen die übrigen Kreditoren mit einem ewigen Stillschweigen belegt werden sollen. Brieg, den 24ten Juny 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Offener Arrest.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg thut kund und füget hiermit zu wissen, besonders wem es von Nöthen ist, daß über das Vermögen des Rathsherrn und Servis-Rendanten Franzke ein offener Arrest heute verfügt worden. Es wird nun allen und jeden, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich haben, hierdurch angedeutet, nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr uns davon fördersamst treulich Anzeige zu machen, und die Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das gerichtliche Depositum abzuliefern, mit der Warnung, daß, wenn dennoch etwas bezahlt oder ausgeantwortet

 würde,

würde, dieses für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben, wenn aber der Inhaber solcher Gelder oder Sachen dieselben verschweigen und zurückhalten sollte, er noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfandes und andern Rechts für verlustig erklärt werden würde.

Brieg, den 24ten Juni 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf die von Einer Wohllöbl. hiesigen Schulen-Deputation erhaltene Erlaubniß, eine Warte-Schule anlegen zu dürfen, in welcher Kinder bis zum vollendeten siebenten Lebensjahre im Lesen, Schreiben und Rechnen so wie im Stricken unterrichtet werden sollen, gebe ich mir die Ehre, Einem hochzuverehrenden Publikum solches hierdurch ergebenst anzuzeigen, mit dem Bemerken, daß der Unterricht im Schreiben und Rechnen meinem Manne übertragen ist, und daß ich bereits meine Anstalt mit dem 1ten d. M. eröffnet habe; auch ertheile ich kleinern wie erwachsenern Mädchen von 3 bis 6 Uhr, des Mittwochs und Sonnabends aber von 1 bis 4 Uhr Unterricht in allen weiblichen Arbeiten, und habe auch damit schon den Anfang gemacht. Da ich früher als Lehrerin an der hiesigen Mädchen-Anstalt das Glück hatte, das schätzbare Zutrauen vieler Eltern zu genießen, so schmeichle ich mir, daß Sie mich auch jetzt damit beehren werden; mich dessen würdig zu machen, soll gewiß mein einziges und stetes Bestreben seyn. Meine Wohnung ist bis Michaeli d. J. in dem Hause des Herrn Rathsherrn Klein auf der Zollgasse.

Wilhelmine Wilde, geb. Milde.

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen werthesten Kunden und Gönnern zeige ich ergebenst an, daß ich von heute an auf der Zollgasse in No. 406 beym Seiler-Meister Herrn Giese wohne.

Thärichen Schneider-Meister.

Wohnungs-Veränderung.

Vom künftigen Sonntage (als den 11ten d. M.) an wohne ich auf der Zollgasse in No. 404 zum grünen Hirsch genannt, ich bitte daher alle meine Herren Interessenten und Geschäftsfreunde, mich auch ferner mit Ihrem geneigten Vertrauen zu beehren.

M. Böhm,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthgeschätzten Freunden und resp. Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig auf dem Schloß-Platze in dem Reimannschen Fabrik-Gebäude wohne.

Bolenz, Tischler-Meister.

Altes Bauholz und Spähne zu verkaufen.

Freitag den 9ten July a. c. Nachmittags 3 Uhr soll im hiesigen Stadt-Bau-Hofe altes Bauholz und Spähne gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch angezeigt wird. Brieg, den 5ten Juli 1824.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Gefunden.

Es ist in der Neuen-Häuser-Gasse von einem Schulknaben ein Maasstab, vermuthlich einem Zimmermann gehörig, gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen eine kleine Belohnung für den Finder im hiesigen Königl. Polizey-Amte wieder erhalten.

Zu vermiethen.

Auf der polnischen Gasse in No. 139 ist der Oberstock, bestehend in zwei Stuben, einer vorne und einer hinten heraus nebst Alkove zu vermiethen, und künftige Michaeli zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

G. Wende, Tischler-Meister.

Zu vermiethen.

In No. 464 sind im Mittelstock zwei Stuben, eine hinten und eine vorne heraus zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Eigenthümer auf dem Ringe neben der Hauptwache.

G. Schar, Schuhmacher-Meister.

Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 267 ist die Oberetage, bestehend in zwei Stuben vorne heraus nebst Waschboden, Holzremise, wie auch Pferdestall auf zwei Pferde nebst Heuboden zu vermiethen, und kann bald oder auf Michaeli bezogen werden. Dietrich.

Zu vermiethen.

Der Oberstock in meinem Hause No. 370 auf der Burggasse, bestehend aus vier heitzbaren Zimmern nebst Alcove und Zubehör ist von Michaeli d. J. zu vermiethen. Lazarus Schlesinger.

Zu vermiethen.

Es wünscht jemand eine ausmöblierte Stube mit Betten zu vermiethen, welche bald, oder auf den ersten k. M. bezogen werden kann. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelschen Gasse in No. 102 ist eine kleine Stube für eine einzelne Person zu vermiethen und kann auf den 1ten August bezogen werden. Rehm.

Zu vermiethen.

In No. 186 anf der Paulauer Straße ist par terre vorne heraus eine Stube zu vermiethen. Desgleichen par terre 2 Suben hinten heraus, besonders für einen Tischler sehr bequem, nebst Holzstall, und bald zu beziehen.

Zu vermiethen.

In dem am Markt sub No. 55 gelegenen Hause ist der Mittelstock zu vermiethen, und das Nähere beim Kaufmann Breuer deshalb zu erfahren.